
Vom Wertmaß der Poesie

Literaturbetrachtungen von
Goethe bis Fontane

Herausgegeben von
Jürgen Israel

Erschienen bei
Hinstorff Rostock

Die Sammlung
Deutschsprachige Literatur in Längsschnitten
Begründet von Kurt Batt

ISBN 3-356-00160-4

(©) VEB Hinstorff Verlag Rostock 1988

1. Auflage 1988. Lizenz-Nr. 391/240/14/88. Printed in the German Democratic Republic. Ausstattung: Lothar Reher. Gesamtherstellung: Offizin Andersen Nexö, Graphischer Großbetrieb, Leipzig, III 18/38. Bestell-Nr. 522 890 6

01480

Inhalt

Matthias Claudius
(Lessing, Minna von Barnhelm)

5

Karl Wilhelm Ramler
Emilia Galotti: ein Trauerspiel von G. E. Lessing. Berlin 1772

10

Matthias Claudius
»Emilia Galotti« Ein Trauerspiel von Gotthold Ephraim Lessing

13

Johann Gottfried Herder
Theokrit und Geßner

15

Johann Wolfgang von Goethe
»Idyllen« von Geßner

25

Johann Heinrich Merck
Geschichte des Fräuleins von Sternheim

28

Christian Daniel Friedrich Schubart
(Friedrich Nicolai, Freuden des jungen Werthers)

30

Heinrich Wilhelm von Gerstenberg
Geschichte des Agathon. Zwei Teile. Frankfurt und Leipzig 1766.

1767

31

Johann Christoph Gottsched
Der Einsiedler, ein Trauerspiel in Versen,
von einem Aufzuge. Karlsruhe 1761

35

Heinrich Wilhelm Gerstenberg
Schweizerlieder von J. C. Lavater. Dritte Auflage. Bern

41

Friedrich Schiller
Göttingen. Gedichte von G. A. Bürger. Mit Kupfern 1789

48

Friedrich Schlegel
(Über Maler Müllers Werke)

65

Jacob Michael Reinhold Lenz
Über »Götz von Berlichingen«

70

Christian Daniel Friedrich Schubart
(Goethe, Götz von Berlichingen)

75

Christoph Martin Wieland
Über das Schauspiel Götz von Berlichingen
mit der eisernen Hand

76

Christoph Martin Wieland
Götter, Helden und Wieland. Eine Farce. Leipzig 1774

87

Christian Daniel Friedrich Schubart
(Goethe, Götter, Helden, Wieland)

88

Matthias Claudius
Die Leiden des jungen Werthers.
Erster und zweiter Teil. Leipzig 1774.

89

Johann Jakob Wilhelm Heinse
Die Leiden des jungen Werthers. Leipzig 1774

90

Christoph Martin Wieland
Die Leiden des jungen Werthers

93

Christian Daniel Friedrich Schubart
(Goethe, Die Leiden des jungen Werthers)

95

Friedrich Schiller
Über »Egmont«, Trauerspiel von Goethe

97

Friedrich Schlegel
Über Goethes »Meister«

109

Karl August Varnhagen van Ense
Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Von Goethe.
Dritter Teil. Es ist dafür gesorgt,
daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Tübingen 1814.

132

Matthias Claudius
»Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung«
Eine Komödie. Leipzig 1774

144

Ludwig Tieck
(Johann Heinrich Voß. Gedichte im Musenalmanach für 1796)

146

Johann Wolfgang von Goethe
Königsberg: Lyrische Gedichte von Johann Heinrich Voß. 1802

148

Adolph Freiherr von Knigge
Die Räuber, ein Schauspiel

162

Karl Philipp Moritz
Kabale und Liebe, ein bürgerliches Trauerspiel
in fünf Aufzügen, von Friedrich Schiller

163

Christoph Martin Wieland
Dom Karlos. Infant von Spanien, von Friedrich Schiller.
Leipzig 1787.

164

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg
Gedanken über Herrn Schillers Gedicht
»Die Götter Griechenlands«
166

Johann Wolfgang von Goethe
Die Piccolomini. Wallensteins erster Teil. Ein Schauspiel in fünf
Aufzügen von Schiller. Aufgeführt zum ersten Mal, Weimar
am 30. Januar 1799, als am Geburtstage der regierenden Herzogin
174

August Wilhelm Schlegel
Über »Die Künstler«, ein Gedicht von Schiller
180

Friedrich Schlegel
(Schiller, Die Braut von Messina)
202

Clemens Brentano
(Friedrich Schiller, Die Braut von Messina)
205

August Wilhelm Schlegel
(Schiller, Wilhelm Tell)
212

Johann Wolfgang von Goethe
Alemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten,
von J. P. Hebel, Professor zu Karlsruhe. Zweite Auflage 1804.
213

Ludwig Börne
(August Friedrich Kotzebue, Verlegenheit und List)
221

Adolph Freiherr von Knigge
Hesperus oder 45 Hundstage. Eine Biographie von Jean Paul.
Berlin 1795. Erstes Heftlein, zweites, drittes zusammen.
223

Ludwig Tieck
(August Wilhelm Schlegel, Zueignung des Trauerspiels
Romeo und Julie)
225

Christian Daniel Friedrich Schubart
(Friedrich Hölderlin, Gedichte im Musenalmanach
auf das Jahr 1792)

228

August Wilhelm Schlegel
(Hölderlin, Gedichte im Taschenbuch für Frauenzimmer
von Bildung auf das Jahr 1799)

229

Gustav Schwab
Gedichte von Friedrich Hölderlin. Stuttgart 1826

230

August Wilhelm Schlegel

1. Ritter Blaubart. Ein Ammenmärchen, von Peter Leberecht.
Berlin 1797

2. Der gestiefelte Kater, ein Kindermärchen in drei Akten mit
Zwischenspielen, einem Prologe und Epiloge, von Peter Leberecht.
Aus dem Italienischen. Erste unverbesserte Auflage.

Bergamo, auf Kosten des Vfs. bei Onorio Senzacolpa 1797

246

Jean Paul
Vorrede

253

Ludwig Börne

Die Serapions-Brüder, gesammelte Erzählungen und Märchen.
Herausgegeben von E. T. A. Hoffmann.

Erster und zweiter Band. Berlin 1819

260

Friedrich Schlegel

(Heinrich von Kleist, Das Käthchen von Heilbronn)

267

Ludwig Börne
Das Käthchen von Heilbronn

268

Ludwig Tieck

Über die bevorstehende Aufführung des »Prinzen von Homburg«
von Heinrich von Kleist auf der Dresdener Bühne

271

- Karl Leberecht Immermann
»Landhausleben« Erzählungen von Ludwig Achim von Arnim
»Reisebilder« von H. Heine
276
- Gustav Schwab
Gedichte von Ludwig Uhland. Fünfte, vermehrte Auflage.
Stuttgart 1831
295
- Karl Gutzkow
(Joseph von Eichendorff, Dichter und ihre Gesellen)
309
- Friedrich de la Motte-Fouqué
Über den Dichter Freimund Raimar und das deutsche Sonett
313
- Ludwig Börne
»Sappho« Trauerspiel von Grillparzer
317
- Theodor Fontane
(Franz Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen)
326
- Friedrich de la Motte-Fouqué
Leier und Schwert. Von Theodor Körner. Berlin 1814
328
- Wilhelm Müller
Lyrische Blätter. Von August Graf von Platen
Hallermünde. No 1. Leipzig 1821
330
- Levin Schücking
Gedichte von Annette Elisabeth von D... H... Münster 1838
340
- Gottfried Keller
(Jeremias Gotthelf, Uli, der Knecht und Uli, der Pächter)
346

Friedrich Hebbel
Buch der Lieder von Heinrich Heine. Vierte Auflage.
Hamburg 1841
370

Karl Gutzkow
(Christian Dietrich Grabbe, Hannibal)
375

Gustav Schwab
Gedichte von Nicolaus Lenau. Stuttgart 1832
377

Willibald Alexis
(Wilhelm Hauff, Phantasien im Bremer Ratskeller)
394

Gustav Schwab
Maler Nolten. Novelle von Eduard Mörike. Stuttgart 1832
395

Levin Schücking
(Adalbert Stifter, Studien)
401

Friedrich Hebbel
Das Komma im Frack.
407

Adalbert von Chamisso
Gedichte von Ferdinand Freiligrath. Stuttgart und Tübingen 1838
411

Friedrich Hebbel
Das Urbild des Tartüffe. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen
von Karl Gutzkow
414

Theodor Fontane
(Friedrich Hebbel, Herodes und Mariamne)
419

Karl Gutzkow
(Georg Büchner, Dantons Tod)
424

Peter Rosegger	
Der grüne Heinrich. Roman von Gottfried Keller	
	428
Karl Gutzkow	
Die Leute von Seldwyla	
	433
Peter Rosegger	
Die Leute von Seldwyla, Erzählungen von Gottfried Keller.	
Dritte Auflage in zwei Bänden. Stuttgart	
	435
Friedrich Hebbel	
Die Chronik der Sperlingsgasse.	
Von Jacob Corvinus. Zweite Auflage Berlin	
	439
Theodor Fontane	
(Wilhelm Raabe, Fabian und Sebastian)	
	440
Theodor Fontane	
(Gerhart Hauptmann, Vor Sonnenaufgang)	
	443
Theodor Fontane	
(Gerhart Hauptmann, Die Weber)	
	450
Theodor Fontane	
(Arno Holz und Johannes Schlaf, Die Familie Selicke)	
	452
Detlev von Liliencron	
»Buch der Zeit«. Lieder eines Modernen von Arno Holz (1885)	
	455
Nachbemerkung	
	460
Anmerkungen	
	464
Quellenverzeichnis	
	646

Friedrich Schiller

Göttingen. Gedichte von G. A. Bürger. Mit Kupfern 1789.

Im Frühjahr 1789 erschien in Göttingen eine zweibändige Ausgabe von Gottfried August Bürgers Gedichten. Bürger schickte sie dem fast 12 Jahre jüngeren Schiller mit den Worten: »Die Beilage biete ich Schillern, dem Manne, der meiner Seele neue Flügel und einen kühnen Taumel schafft, zum Zeichen meines Dankes und meiner unbegrenzten Hoffnungen von Ihm mit der wärmsten Hochachtung an.«

Kurz zuvor, am 30. April, hatte Schiller an Charlotte von Lengefeld und deren Schwester geschrieben: »Bürger war vor einigen Tagen hier, und ich habe die wenige Zeit, die er da war, in seiner Gesellschaft zugebracht. Er hat gar nichts auszeichnendes in seinem Äußern und in seinem Umgang – aber ein gerader, guter Mensch scheint er zu sein. Der Charakter von Popularität, der in seinen Gedichten herrscht, verleugnet sich auch nicht in seinem persönlichen Umgang, und hier wie dort verliert er sich zuweilen in das Platte. Das Feuer der Begeisterung scheint in ihm zu einer ruhigen Arbeitslampe herabgekommen zu sein. Der Frühling seines Geists ist vorüber, und es ist leider bekannt genug, daß Dichter am frühesten verblühen.«

Schärfer formulierte er in einem Brief vom gleichen Tage an Christian Gottfried Körner: »Sein Äußerliches verspricht wenig, es ist plan und fast gemein, *dieser* Charakter seiner Schriften ist in seinem Wesen angegeben. Aber ein gerader, ehrlicher Kerl scheint er zu sein, mit dem sich allenfalls leben ließe.«

Bürger war auf einer Reise von Göttingen in die Nähe von Weißenfels, wo seine Schwester Friederike Philippine wohnte, durch Weimar und Jena gekommen. Goethe hatte ihn kühl empfangen; Schiller hatte mit ihm vereinbart, daß beide in einer Art Wettstreit das gleiche Stück aus Vergils »Aeneis« in verschiedenen Metren übersetzen sollten.

Bürger und Schiller haben sich nur dieses eine Mal gesehen. Nachdem am 15. und 17. Januar 1791 (Nr. 13 und 14) Schillers Kritik in der Jenaer »Allgemeinen Literaturzeitung« erschienen war, bestand auch keine Möglichkeit mehr für eine Annäherung der beiden Dichter. Schiller hat in seiner grundsätzlichen, auf hohem theoretischen und stilistischen Niveau stehenden Besprechung nicht nur Bürgers Werk abgelehnt, sondern sich unausgesprochen auch von Teilen seines eigenen Jugendwerks distanziert. Für Bürger war »Popularität« nicht nur eine Frage der Verständlichkeit und der

Wirksamkeit von Kunst auch unter den wenig gebildeten Volksschichten, sondern ihm ging es auch um »populäre« Inhalte und Tendenzen. Seiner plebejisch-demokratischen Grundhaltung, wie sie sich vielleicht am deutlichsten in dem Gedicht »Der Bauer. An seinen durchlauchtigen Tyrannen« (1773) ausspricht, stand Schillers, aber auch Herders und Goethes Auffassung von populärer Dichtung entgegen, wonach sie das Volk erziehen und zur Stärkung der Nation beitragen soll. Schiller tadelte, daß sich Bürger mit dem Volk vermischte, »zu dem er sich nur herablassen sollte«.

»Alle Poesie soll volksmäßig sein, denn das ist das Siegel ihrer Vollkommenheit«, schrieb Bürger in der Vorrede zu den Gedichten. Und er fuhr fort: »Wer diesen Satz sowohl in der Theorie als Ausübung verleugnet, der mißleitet das ganze Geschäft der Poesie und arbeitet ihrem wahren Endzweck entgegen. Er zieht diese so allgemein menschliche *Kunst* aus dem ihr bestimmten Wirkungskreise, von dem Markte des Lebens hinweg und verbannt sie in enge Zellen.« Die Poesie sei eine Kunst, »die zwar *von* Gelehrten, aber nicht *für* Gelehrte als *solche*, sondern für *das Volk* ausgeübt werden muß.«

Bürgers leidenschaftlicher Unmittelbarkeit stellte Schiller die Forderung gegenüber, »sich selbst fremd zu werden, den Gegenstand seiner Begeisterung von seiner Individualität loszuwickeln, seine Leidenschaft aus einer mildernenden Ferne anzuschauen«. Mit »idealisierender Kraft« solle die Lyrik die Weisheit der Zeit läutern und »ein Muster für das Jahrhundert schaffen«.

Schiller hat die ästhetischen Ziele der Stürmer und Dränger wie Leidenschaftlichkeit, Nachbildung der Natur, Popularität u. ä. von idealistisch-klassizistischen Positionen aus beurteilt und konnte ihnen damit nicht mehr gerecht werden. Der an Geschichte interessierte Rezensent hat bei der Beurteilung der Bürgerischen Gedichte außer Acht gelassen, daß sich Kunst entwickeln muß und daß Bürgers Werk eine notwendige Voraussetzung für sein eigenes und für Goethes Schaffen darstellt. Daß er darüber hinaus einen Höhepunkt in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts bedeutet, erkannte er nicht. Er ist weder Bürger noch seinem Werk gerecht geworden. Als Zeugnis für die Herausbildung der klassischen deutschen Ästhetik und als Versuch, das Wesen von Volkstümlichkeit zu ergründen und sie zu definieren, besitzt Schillers Aufsatz heute noch Bedeutung.

Die anonym erschienene Kritik erregte sofort Aufsehen. Am 3. März schrieb Schiller an Körner: »In Weimar habe ich durch die Bürgerische Rezension viel Redens von mir gemacht; in allen Zirkeln las man sie vor, und es war ein guter Ton, sie vortrefflich zu finden, nachdem Goethe öffentlich erklärt hatte, er wüßte Verfasser davon zu sein. Das Komische dabei ist, daß von soviel Weisen keiner erriet, von wem sie war.«

Auch Bürger wußte nicht, »von wem sie war«. Er schrieb eine »Vorläufige Antikritik und Anzeige«, die er an Christian Gottfried Schütz, den Herausgeber der »Allgemeinen Literaturzeitung«, schickte. Darin versuchte er weniger, sich mit Schillers Ansichten auseinanderzusetzen, als sie lächerlich zu machen. Er erkannte nicht, daß sich der Rezensent wirklich um die Klärung eines Problems bemüht hatte, das ihm selbst wichtig war. Er erkannte nicht, daß er es mit einem Dichter und nicht mit einem unerfahrenen Dichtungstheoretiker zu tun hatte. »Er ist kein Künstler, er ist

ein Metaphysikus«, schrieb er und forderte den Rezensenten auf, seinen Namen zu nennen.

Schütz gab Bürgers »Antikritik« an Schiller weiter und veröffentlichte sie am 6. April neben Schillers überlegener »Verteidigung des Rezensenten gegen obige Antikritik« im »Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung«. Auch hier nannte Schiller seinen Namen nicht. Erst allmählich wurde bekannt, wer der Verfasser war. Bürger hat sich lang gegen die Erkenntnis gewehrt, daß es Schiller gewesen sein könnte. So hatte er im Begleitbrief zu seiner »Antikritik« geschrieben: »Verschiedene wollen aus unumstößlichen Gründen behaupten, kein anderer als Herr Schiller sei der Verfasser. Ich habe dem noch immer widersprochen. Denn wie kann man so von Gott und sich selbst verlassen werden, allen seinen eignen sowohl geborenen als ungeborenen Kindern Rattenpulver zu legen? Was für Lumpengesindel wollte ich nicht mit einer solchen Theorie aus allen Dichtern aller Nationen machen!« Und er hat sich in der »Antikritik« selbst zweimal auf Schillers Gedichte berufen, die am »Gift« dieser Kritik ebenfalls »bis zum Tode« erkranken müßten.

Als er sich der Wahrheit nicht länger verschließen konnte, traf sie ihn hart und stürzte ihn, dessen dritte Ehe völlig zerrüttet war, in eine tiefe Krise. Bürger zweifelte an seiner dichterischen Kraft überhaupt.

In den »Musenalmanach«, den Bürger von 1779 bis 1794 herausgab, hat er unter dem Pseudonym »Menschenschreck« polemische Gedichte gegen Schiller aufgenommen, woraufhin dieser am 15. Oktober 1792 in einem Brief an Körner schrieb: »In dem neuen Göttinger Musenalmanach hat Bürger seine Galle an mir und an der Literaturzeitung recht ausgelassen. Die Platiitüden dieses Menschen, seine Anmaßungen und seine völlige Unbekanntschaft mit dem, was ihm in meiner Rezension gesagt worden ist, wird Dich in Verwunderung setzen.«

Öffentlich aber hat sich Schiller nicht mehr zu Bürgers Angriffen geäußert. Bürger plante eine Art Kritik seiner eigenen Gedichte, die er unter dem Titel »Über mich und meine Werke. Materialien zu einem künftigen Gebäude« in der »Akademie der schönen Redekünste« veröffentlichen wollte. Als er 1794 starb, lagen nur Teile des bis dahin ungedruckten Aufsatzes vor. Darin heißt es: »Im 14. und 15. Stücke der Allgemeinen Literaturzeitung von 1791 geschah über mich und meine Werke ein Ausspruch, der mir freilich nicht auf die richtigsten Grundsätze gebaut und sowohl in Lob als Tadel ziemlich überschwänglich schien. Dennoch hätte ich kraft meines alten Glaubens, daß nur das Werk selbst seinen Meister lobe oder tadle, und nach einer daraus gezogenen, bisher immer beobachteten Handlungsweise, dazu schweigen sollen. Ich ließ mich aber von der Lebhaftigkeit derer, die es gern oder ungern sehen mochten, daß mein poetischer Lorbeer ein wenig entblättert würde, aus meiner auf so guten Grundsätzen beruhenden Apathie aufregen und kündigte im 46. Stücke des Intelligenzblattes der Allgemeinen Literaturzeitung jenem Urteile einen Prozeß an. Es kommt mir nun vor, als habe ich nicht wohl gehandelt. Denn in jener Apathie liegt, dünkt mir, eine Würde, deren Gefühl süßer ist als alle Siege über den Gegner, auch in der gerechtesten Fehde. Diese Würde habe ich nunmehr verloren, und der Verlust geht mir nahe wie der reinen Unschuld der erste Flecken in ihrem weißen Gewande. Denn wenn auch gleich, wie ich

mir schmeichle, jene Ankündigung keine gröbere Entweihung der moralischen und ästhetischen Würde aufstellt, so ist sie doch in einem zu gereizten Ton abgefaßt, als daß ich es meinem Gegner allein und nicht mir mit vorwerfen dürfte, die Saiten in seiner Verteidigung bis zu einigen Mißtönen überspannt zu haben, die den Göttinnen der Anmut schwerlich gefallen werden...

Meine Übereilung, geantwortet, und vollends in einem Tone geantwortet zu haben, der den Rezensenten reizen mußte, das Unrecht, welches er mir nach meiner jetzigen Überzeugung zugefügt hat, nicht nur nicht zu mildern, sondern vielmehr zu verstärken, kann ich nicht besser wieder gut machen, als wenn ich alles, was der Rezensent im Namen der Kunst wider mich und meine Werke zu haben vorgibt, etwas umständlicher und auf eine solide Art erwäge, wie es sich vor den Altären der Weisheit, der Musen und der Grazien geziemet. Das Ziel, welches ich mir dabei vorsetze, ist nicht eben Sieg über meinen Gegner; denn ich gestehe gern, daß ich es mit einem Stärkeren zu tun habe, als ich bin.«

Schillers Kritik hat Bürgers Ansehen sehr geschadet. August Wilhelm Schlegel schrieb am 4. Juni 1795 an Schiller: »Das Gewicht Ihres Ansehens hat vielleicht manchen Lesern diesen Dichter verleidet, deren eignes Gefühl so weit entfernt war, ihn zu verwerfen, daß es vielmehr aus ihm noch vieles zu seiner Veredlung gewinnen konnte.«

49 *Hebe* – Der Name ihres Vaters Zeus heißt im Lateinischen Jupiter, wovon Jovis der Genitiv Singular ist.

Horaz – Quintus Horatius Flaccus (69–8 v. u. Z.), neben Vergil bedeutendster römischer Dichter, führte die lateinische Lyrik zu klassischer Vollendung.

54 *Nachtfeier* – In der Vorrede schreibt Bürger, daß in diesem »und einigen andern« Gedichten »freilich etwas alte Mythologie« sich rege, »die aber auch fast populär ist oder sich doch mit wenigen Worten selbst einem Kinde erklären läßt«.

58 *Pallas* – Beiname Athenes, der Göttin der Weisheit

Juno – lateinischer Name Heras, der Frau des Jupiter; oberste Göttin, als ehrwürdige, schöne Frau dargestellt

Terpsichore – Muse des Tanzes

Euterpe – Muse des Flötenspiels

Aglaiä – (griech.) Glanz; eine der drei Grazien (griechisch: Chariten), Göttinnen der Anmut.

Melpomene – Muse der Tragödie

60 *Heautontimorumenos des Terenz* – Publius Terentius Afer (ca. 190–159 v. u. Z.), lateinischer Komödiendichter. Der »Heautontimorumenos« (»Der Selbstquäler«) entstand 163 v. u. Z.

61 *andre Kunstrichter* – August Wilhelm Schlegel hatte Bürgers Gedichte 1789 in den »Göttinger Anzeigen für gelehrte Sachen« und 1790 im »Deutschen Museum« besprochen. Ebenfalls 1790 war in der von Friedrich Nicolai herausgegebenen »Allgemeinen deutschen Bibliothek« eine Rezension der Gedichte erschienen.

62 *sublimi feriam sidera...* – (lat.) letzte Zeile der ersten Ode im ersten Buch der Oden des Horaz: »Wenn ... auch du/mich den Dichtern, du mich

lyrischen Dichtern, du / zugesellest: ich schweb' unter den Sternen dann.« (Übersetzung von J. G. Herder)

- 62 *Schlegel* – Bürger hatte August Wilhelm Schlegels Sonette in der »Vorrede« seiner Gedichtausgabe sehr gelobt und Schlegels Sonett »Das Lieblichste« sogar darin abgedruckt. Er nannte ihn seinen jungen vortrefflichen Freund und »Lieblingsjünger«. Schiller und Schlegel kannten sich im Dezember 1791, als die Kritik entstand, noch nicht persönlich. In dem schon zitierten Brief vom 4. 6. 1795 an Schiller schrieb Schlegel über die Auseinandersetzung: »Es hat mir leid getan, daß Ihre Rezension über Bürger keine freie Untersuchung über Volkspoesie, Lyrik, ihre Beziehung auf das jetzige Zeitalter und andre Gegenstände, die sie auf eine so anziehende Weise berührte, zuwege gebracht hat, weil Bürgers Antwort die Lust für ihn, oder wenigstens gegen Ihre Lehre zu sprechen, notwendig dämpfen mußte.«
des pythischen Gottes – gemeint ist Apollon, der Gott und Herr der Künste.